

Religion in der Geschichte

Kirche, Kultur und Gesellschaft

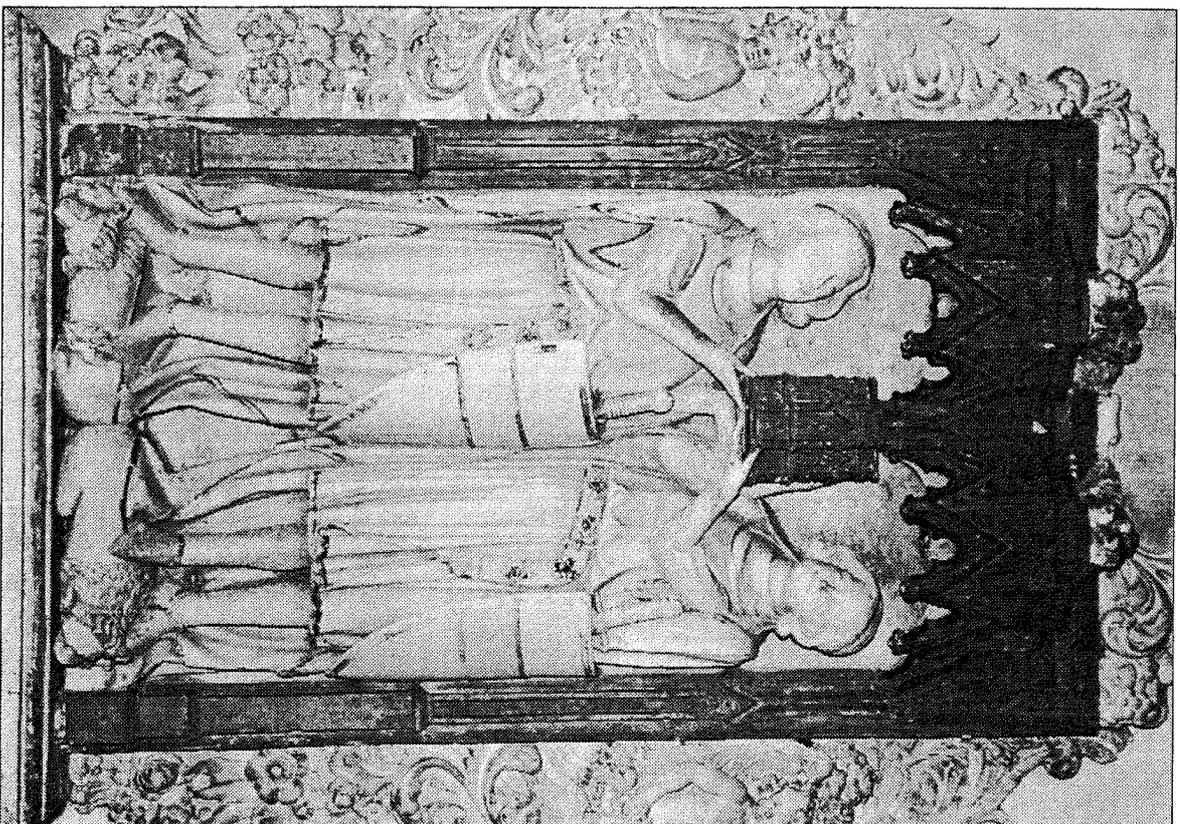
Band 11

„Heiliges Westfalen“

Heilige, Reliquien, Wallfahrt
und Wunder im Mittelalter

Herausgegeben von
Gabriela Signori

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2003



Fast ein Heiliger

Bernhard II. zur Lippe

Von ULRICH MEIER

In den Berichten seines „Chronicon Livoniae“ zum Jahre 1211 erwähnt Heinrich von Lettland die Weihe des Edelherren Bernhard zur Lippe zum Abt des Klosters Dünamünde bei Riga. Der Bedeutung der Person entsprechend, liefert er die Kurzbiographie gleich mit: „Dieser Graf Bernhard, da er einst in seiner Heimat viel gekämpft und viel Brand und Raub verübt hatte, verfiel, von Gott gestraft, einer Schwäche der Füße, so daß er, lahm an beiden Füßen, viele Tage in einer Sänfte getragen wurde. Vom Gewissen gequält, trat er darum in den Zisterzienserorden ein, lernte während einiger Jahre die Regel und die Schrift und erlangte vom Papst die Vollmacht, das Wort Gottes zu predigen und nach Livland zu gehen, und, wie er das häufig selbst erzählt hat, kaum hatte er das Kreuz genommen, um in das Land der seligen Jungfrau zu ziehen, alsbald standen seine Knöchel fest, er erhielt die Gesundheit seiner Füße wieder und wurde sogleich nach seiner Ankunft in Livland zum Abt von Dünamünde geweiht und ist später Bischof der Semgaller geworden.“¹

Bekehrung, Ordenseintritt, Kreuzpredigt, Kreuznahme und Mission werden in Heinrichs Bericht als markante Stationen einer völligen Abkehr von einem zuvor geführten feldreichen Leben geschildert. Was es mit dieser Abkehr auf sich hatte, was im Wechsel der Lebensformen die Identität unseres Protagonisten ausmachte und welche Aussagen möglich sind über dessen Einstellungen und Frömmigkeit, soll im folgenden Beitrag Thema sein. Er wird uns von den Auen der Lippe nach Livland, von Schleswig über Rom nach Bremen führen und am Ende die Frage aufwerfen, ob unter glücklicheren Umständen der erste Bischof der Semgaller nicht auch in die Schar

¹ Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae* (Chronik von Livland), hg. von ALBERT BAUER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 24), Darmstadt 1959, S. 137f.

der Heiligen aus Westfalen hätte aufgenommen werden können. Doch erzählen wir der Reihe nach.

Bernhard erblickte um 1140 als nachgeborener Sohn des Edelherrn Hermann das Licht der Welt. Geburtsort wird die väterliche Burg an der Lippe gewesen sein, deren Areal später Teil der von ihm gegründeten Stadt „Lippe“ werden sollte. Über seine Mutter schweigen die Quellen. Man vermutet, daß es eine Schwester oder Tante Widukinds von Rheda war, dessen nachmaligen Kampfgefährten und Freundes Bernhards.² Auch über seine Kindheit und Jugend ist nichts überliefert. Einziger Gewährsmann ist hier der Lippsiedler Magister Justinus, der wohl 1247 das Heldengedicht „Lippiflorium“ verfaßte.³ Darin heißt es, der Knabe habe sich in seiner Jugend den Studien gewidmet und sei schließlich in Hildesheim als Domherr aufgenommen worden. Nach dem Tod seines älteren Bruders habe ihn der Vater dann zurückgerufen, um die Erbfolge zu sichern.⁴ Damit vollzog sich der erste einschneidende Wandel in Bernhards Biographie. Das Gewand des Kanonikers tauschte er mit dem Waffenrock. Dieser Vorgang wird sich nach

² PAUL SCHNEFFER-БОГЧОКСТ, Herr Bernhard von der Lippe als Ritter, Mönch und Bischof, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 29 (1871), S. 107-235, hier S. 117f. Diese Arbeit ist noch immer grundlegend für die Biographie Bernhards. Quellen und Regesten zu Bernhard liefert EDUARD WINKELMANN (Hg.), Des Magister Justinus „Lippiflorium“. Nebst Erörterungen und Regesten zur Geschichte Bernhard II. von der Lippe, des Abts von Dünamünde und Bischofs der Sclonen, in: Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 11, Riga 1865, S. 418-496, hier S. 456ff., 482ff. Neues (Auswahl): WERNER GOEZ, Herr Bernhard II. von Lippe, in: Ders.: Gestalten des Hochmittelalters. Personengeschichtliche Essays im gemeinheitshistorischen Kontext, Darmstadt 1983, S. 273-289; KLAUS SCHOLZ, Bernhard II. zur Lippe, in: Westfälische Lebensbilder, hg. von Robert Stupperich, Bd. 14, Münster 1987, S. 1-37; WILFRIED ENVRACHT, Stadtentwicklung bis 1324, in: Lippradt. Beiträge zur Stadtentwicklung, hg. von Wilfried Ehbrecht, Lippradt 1987, Bd. 1, S. 19-88, bes. S. 22-52.

³ Das Lippiflorium. Ein westfälisches Heldengedicht aus dem dreizehnten Jahrhundert. Lateinisch und deutsch nebst Erläuterungen von HERMANN ALTHOFF, Leipzig 1900 (nach dieser Edition wird zitiert und nicht nach der von Winkelman [wie Anm. 2]). Zur Neudatierung des meist zwischen 1259 und 1264 angesetzten Textes vgl. BERND ULRICH HUCKER, Das Lippiflorium Justins von Lippradt, ein Fürstenlob aus dem Jahre 1247, in: Westfälische Zeitschrift 142 (1992), S. 243-246. Das Datum bestätigt (1247/48), aber sonst kritisch dazu: STEFAN PATZOLD, „Alterura fides praevaleat, hostis hebet“. Überlegungen zu Entstehung und Intentionen des Lippiflorium, in: Lippradtische Mitteilungen 66 (1997), S. 39-56.

⁴ Lippiflorium (Anm. 3), S. 24f., V. 55-62.

1155 und deutlich vor 1167 vollzogen haben, dem Jahr, als sein Vater Hermann im Heere Barbarossa in Rom einer Seuche erlag.⁵ Das „Lippiflorium“ berichtet nach diesem Wechsel vom Kleriker- in den Laienstand von der Lehrzeit Bernhards als Knappe, es schildert ausführlich das Fest seiner Schwerteile und erzählt von seiner Heirat mit Heilwig, einer Tochter aus der rheinischen Adelsfamilie der Grafen von Are-Nürburg. Diese Heirat, aus der elf Kinder hervorgingen, dürfte um oder nach 1170 geschlossen worden sein. Seitdem war Bernhard häufiger in der Nähe des Erzbischofs von Köln anzutreffen.⁶

Bei den Berichten des Magisters Justinus über Bernhards mehr oder weniger ruhmreiche Kriegstaten sind wir auf sicherem historischen Boden. Er stand in den staufisch-welfischen Auseinandersetzungen auf der Seite Heinrichs des Löwen und wurde im Kampf gegen die Verbündeten des Stauferkaisers Friedrich Barbarossa einer der herausragenden welfischen Heerführer. Zusammen mit Widukind von Rheda beförderte er in den „Sächsischen Kriegen“ der Jahre 1177-1181 seinen einstigen Lehns Herrn, den stauferefeindlichen Erzbischof von Köln. Im Urteil der Zeitgenossen zeichnete er sich insbesondere durch die verbissene und trickreiche, am Ende aber vergebliche Verteidigung der Stadt Haldensleben bei Magdeburg aus.⁷ Die Niederlage und Verbannung Heinrichs des Löwen zwang Bernhard nach 1181 zur Neuorientierung seiner Politik. Er arrangierte sich geschickt mit den siegreichen Staufern und tauchte erneut am erzbischöflich-kölnischen Hofe auf, dennoch brach er seinem unterlegenen welfischen Lehns Herrn die Treue.⁸ In diese Nachkriegs- und Versöhnungszeit fielen nun zwei wich-

⁵ Lipprische Regesten (=LR¹), hg. von OTTO PRAEUSS/AUGUST FALKMANN, Bd. 1, Lemgo/Dermold 1860-1868, S. 87f., Nr. 72.

⁶ Vgl. SCHNEFFER-БОГЧОКСТ, Bernhard (Anm. 2), S. 133-136; SCHOLZ, Bernhard (Anm. 2), S. 3-6. Zu den Kindern vgl. unten Anm. 70.

⁷ SCHNEFFER-БОГЧОКСТ, Bernhard (Anm. 2) S. 137-154. Die Rolle Bernhards in der Zeit von 1177-1181 ist neu aufgearbeitet bei PAUL LEIDINGER, Die Gründung der Zisterzienser-Abtei Marienfeld 1185 und ihre Stifter Zur politischen Situation der Jahre 1177-1186 in Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift 135 (1985), S. 181-238, bes. S. 196-218.

⁸ PAUL LEIDINGER, Bernhard II. zur Lippe, Heinrich der Löwe und Barbarossa in den Jahren 1181-1184, in: „Ecclesia Monasteriensis“. Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens, hg. von Reimund Haas, Münster 1992, S. 23-43. Die Niederlage des Welfen war auch für die Besitzungen des Lippers nicht ohne Folgen, Bernhard hat es jedoch verstanden, seine Verluste in Grenzen zu halten, einiges

tige Ereignisse. Vermutlich auf dem festlichen Mainzer Hoftag von 1184 verlich ihm Kaiser Barbarossa das Privileg, eine Stadt zu gründen. Aus diesem Akt ist in den folgenden Jahren Lippstadt, die erste Gründungsstadt Westfalens, hervorgegangen,⁹ Wichtiger noch für unser Thema ist das zweite Ereignis: Zusammen mit Bischof Hermann II. von Münster, mit Wdtkind von Rheda, dessen Mutter Lutrudis von Schwalenberg und Lüdiger von Wöltingerode-Wohldeenberg stiftete Bernhard im Jahre 1185 die Zisterzienserbtei Marienfeld. Wdtkind und Lüdiger waren seine Verwandten und zudem Waffengefahrten der gerade beendeten Kriege. Mit dieser Stiftung unter der Federführung des Münsteraner Bischofs wollten sie ihren Friedenswillen bekunden und wohl auch ein Stück Sühne leisten.¹⁰ Die hier eingegangene Verbindung mit den Zisterziensern und ihrer Frömmigkeit sollte das spätere Leben unseres Helden noch entscheidend prägen. Doch soweit sind wir noch nicht.

Die Stiftung des Klosters Marienfeld, ebenso die Ansiedlung eines Augustinerinnenstiftes im neugegründeten Lippstadt dürfen nun nicht allein als Ausdruck von Bernhards Bereitschaft zur Reue oder als Zeichen seiner Frömmigkeit gelesen werden. Sie waren integraler Bestandteil eines dynastischen Handelns, das sich um die Grablege der eigenen Familie und die gottesdienstliche Versorgung der eigenen Untertanen kümmerte. Auch in den 1180er und frühen 1190er Jahren betrieb der Edelherr weiter eine harte Interessenpolitik, er brachte mit dem Bau der Falkenburg und der Gründung Lemgos nach 1190 den energischen Ausbau seiner Herrschaft besonders in den Gebieten jenseits des Waldes voran, in dem Raum also, der in den späteren Jahrhunderten den Namen „Lippe“ tragen sollte. Stiftungen geistlicher Institutionen, vereinzelt registrierbare Zeichen seiner Reue sowie dokumentierte Bitten um Sündenvergebung und Seelenheil in Stiftungsurkunden aus diesen Jahren kennzeichneten sicher seine Religiosität, sprengten

_____ konnte er sogar zurückgewinnen, vgl. ALBERT K. HÖMBERG, Die Entstehung der Herrschaft Lippe. 1. Teil: Die ältesten Herrschaftsrechte und Besitzungen der Edelherren zur Lippe, in: Lippische Mitteilungen 29 (1960), S. 5-64.

9 Vgl. EHRENBERT, Stadtentwicklung (Anm. 2), bes. S. 38f. Die hier auf 1186/87 datierte kaiserliche Privilegierung wird von PAUL LEIDINGER, Die Stadtgründung Lippstadts 1184 und die Anfänge der Städtepolitik in Westfalen. Ein staufisches Stadtgründungsprivileg für diplomatische Reichsdienste Bernhards II. zur Lippe und der Mordcharakter Lippstadts, in: Westfälische Zeitschrift 145 (1995), S. 221-256, auf den Hoftag von 1184 vorverlegt.

10 LEIDINGER, Zisterzienser-Abtei Marienfeld (Anm. 7), S. 231.

aber nicht den zeitüblichen Rahmen politischen Agierens in der Welt.¹¹ Die wirklich einschneidende Wende in seinem Leben sollte erst jene Krankheit bringen, die ihn im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts befiel. Der anfangs zitierte Heinrich von Lettland charakterisiert diese als „Schwäche der Füße“ (*plaga debilitatis in pedibus*), ein anonymmer Chronist aus Laon nennt sie „Nervenverkrümmung“ (*contractio nervorum*), während die Stader Annalen allgemeiner davon sprechen, daß er im reifen Alter (*circa maturam aetatem*) gebrechlich und krumm (*debilis et contractus*) geworden sei.¹²

Die Umkehr seines ganzen Lebens, die Bernhard selbst nach der Auskunft des Chronisten Heinrich ja auf diese Krankheitserfahrung zurückgeführt hatte, ging allerdings langsamer vonstatten als die knappen zeitgenössischen Berichte auf den ersten Blick erkennen lassen. Die „vielen Tage“, die Bernhard nach dem bei Heinrich überlieferten Selbstzeugnis in einer Sänfte getragen werden mußte, entpuppen sich in Wirklichkeit als mehrere Jahre, in denen er trotzig versuchte, sein ritterliches, kampfbereites Leben weiterzuführen. In der Sänfte ließ er sich zum Kampf tragen, von dort befehligte er mit lauter Stimme seine Truppen.¹³ Als Entlastung gönnte er sich zunächst allenfalls die Miregentschaft seines Sohnes Hermann, der seit dieser Zeit mit ihm zusammen und Mire der 90er Jahre dann auch allein als Aussteller und Zeuge in Urkunden auftauchte. Bernhard selbst urkundete im Jahre 1197 zum letzten Mal als weltlicher adliger Herr, als *vir nobilis*.¹⁴

Trotz aller gebotenen Einschränkungen und notwendigen Skepsis: Es spricht nichts dagegen, daß die Krankheit bei Bernhard tatsächlich einen inneren Prozeß der Umkehr in Gang gesetzt hatte, der irgendwann um 1200 zum Eintritt in das von ihm selbst gestiftete Kloster Marienfeld führte. Diesen subtilen psychischen Vorgang von Umkehr, Bekenntnis und Bekehrung schildert allerdings besser der Dichter als der Historiker und so sei erneut auf das „Lippflorium“ des Magister Justinus zurückgegriffen. Dieses Epos läßt Bernhard zerknirscht auf die Gebrechen seines Körpers, auf sein gleichartiges Leiden (*artretica passio*) blicken. Er selbst interpretiert die Krankheit hier als Strafe Gottes für die von ihm begangenen Gewalttaten, insbesondere für die in den Felden verübten Übergriffe auf Kirchen. Zu Recht gestraft, könne er seine Hoffnung allein noch auf Hilfe und Fürbitte

11 Beispiele ebd.

12 Zit. nach SCHNEFFER-BOGHOJKST, Bernhard (Anm. 2), S. 180.

13 So das „Lippflorium“ und die Stader Annalen, zit. ebd.

14 WINKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 489f.

Christi und Mariens setzten. An Christus gewandt, erinnert er an die Errettung des Lazarus aus dem Grabe, inständiger noch und ausführlicher fleht er dann zu Maria; in der kunstgerechten Übertragung der in Latein verfaßten elegischen Distichen durch Hermann Althof lautet das so:

„Du auch, fromme Maria, du heilige Mutter und Jungfrau, / Eile zur Hülfe herbei! Bittend erweiche den Sohn! / Dich erwähle der Herr, in dir vollführte er Wunder: / Mutter bist du und Magd, beides in einem zugleich . . .“ / „Blühendes Reis, du leuchtend Gestein, du duftender Wehrauch, / Herrlicher Königsthron, Anker und Hoffnung im Leid, / Haten im Schiffsbruch, Quelle des Lichts, der Tugenden Balsam, / Du, der Gerechtigkeit Bild, strahlende Leuchte des Wegs, / Du, so fromm und so mild, verschmähst nicht des Flehenden Bitten, / Und den erzürnten Gott kannst du versöhnen mit mir. / Zwifach kannst Du ihn rühren: als Tochter nahst du dem Vater, / Nahst als Mutter dem Sohn – beides hat sich ren Erfolg . . .“ / „Hab' ich gefehlt, so will ich bereun und Buße gelob' ich, / Und mein früheres Thun weinend beklag' ich jetzt. / Gieb der Verzeihung Raum, weil dir ich mich ganz unterworfen: / Jungfrau schaue auf mich, deinen ergebenen Knecht!“¹⁵

Im Anschluß an das hier auszugswise zitierte Gebet Bernhards wird vom Gelöbnis des Bußfertigen berichtet, fortan die Welt zu verachten, ein anderer Mensch (*alter homo*) zu werden, in den geistlichen Stand zu treten und sein Leben ganz dem Herrn zu weihen. Daraufhin schwinder die Krankheit und der Gebrauch der Glieder kehrt zurück (*membrorum redditur usus ei*). Der genesene Bernhard nimmt Abschied von der Welt, nachdem er sich in einem vertraulichen Gespräch mit seiner Frau über die Vergänglichkeit alles Irdischen ausgetauscht und ihre, wenn auch schweren Herzens gegebene Zustimmung zu dem folgenschweren Entschluß erhalten hat (*corde dolente fauet*).¹⁶ Die Information seiner Verwandten, die fürstenspiegelnartige Belehrung seines Sohnes und der Eintritt ins Kloster Marienfeld bilden schließlich das Ende seiner Laufbahn als Ritter und Landesherr.¹⁷ Soweit der Dichter, für den Historiker birgt die Chronologie dieser Wende

¹⁵ Lippiflorium (Anm. 3), S. 54ff., V. 605-628.

¹⁶ Ebd., S. 56f., V. 643-690.

¹⁷ Ebd., S. 60f., V. 691-745: Zur Einordnung der Bekehrung Bernhards in einen breiteren geschichtlichen Horizont vgl. HERBERT GRUNDMANN, Adelsbekehrungen im Hochmittelalter. *Conversi* und *nuriti* im Kloster, in: Adel und Kirche, hg. von Josef Fleckenstein/Karl Schmid, Freiburg u.a. 1968, S. 325-345.

noch eine Fülle von Fallstricken. Ein paar Fäden des Geschicks unseres Hellden in den 1190er Jahren sollen, wenn schon nicht entwirrt, zum besseren Verständnis seiner Umkehr dennoch genauer benannt werden.

Was geschah in diesen Jahrzehnt eigentlich noch, das, neben der Krankheit, den Sinn Bernhards zu ändern vermocht hätte? Fand seine Genesung, wie das „Lippiflorium“ nahelegt, bereits vor dem Eintritt ins Kloster statt oder, wie das der anfangs zitierte Text bei Heinrich von Lertland behauptet, erst bei der Kreuznahme und dem Aufbruch zum Kreuzzug nach Livland? Bekehrungserlebnis, Genesung, Klostereritt und Kreuzzug sind motivisch eng miteinander verknüpft. Der tatsächliche Ablauf der einzelnen Schritte läßt sich nicht mehr eindeutig rekonstruieren, zu Motivation und Hintergrund der Kreuznahme kann man dagegen einiges sagen.

Dazu müssen wir das Rad der Geschichte etwas zurückdrehen. Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts hatte Kreuzzugsbegeisterung immer wieder Teile der abendländischen Ritterschaft erfaßt. Seit der Gründung des Templerordens im Jahre 1120, seit der Ausarbeitung der Templerstatuten durch Bernhard von Clairvaux gegen Ende dieses Jahrzehnts und den Kreuzzugspreidigten desselben Zisterzienserbates in den 1140er Jahren waren Ritterorden und Zisterzienser zu wichtigen Propagandisten und Trägern der Kreuzzugsbewegung geworden. Auch der Umkreis Bernhards II. zur Lippe wurde von der Kreuzzugsbegeisterung erfaßt. Sein Freund und Verwandter Widukind von Rheda machte sich 1189, nachdem er Bernhard zum Haupterben und Marienfeld zu seiner Grablege bestimmt hatte, mit einem Kreuzfahrtheer unter Kaiser Friedrich Barbarossa auf den Weg ins Heilige Land. In den Kämpfen vor Akkon fiel er als geteilter Held.¹⁸ Sein Leichnam wurde 1191 in die Heimat überführt. In Marienfeld, wo ein Grabmal noch heute von ihm zeugt, fand er wunschgemäß seine letzte Ruhe.

Bernhard wurde damit Erbe umfangreicher Herrschaftsrechte und Besitzungen, so übernahm er die Vogteien über die Klöster Liesborn und Freckenhorst und die Herrschaft in Rheda. Darüber hinaus ist er sicher von den Taten und dem Märtyrertod seines alten Freundes, Verwandten und Kampfgefährten nicht unberührt geblieben. Ob ihn die Kreuzzugsbegeiste-

¹⁸ Noch gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird er in der „Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen“, Verse 975ff., folgendermaßen besungen: *Der heidenschaft zu nide / was da der vogt von Råde, / Witige was geheizen der, / der beiden töt was sin ger, zit. nach FRIEDRICH BENNINGHOVEN, Der Orden der Schwertbrüder. Fratres Milicie Christi de Livonia, Köln/Graz 1965, S. 34.*

rung schon als Laie zu Widukinds Lebzeiten, im Zusammenhang mit dessen Tod oder erst als Mönch gepackt hat, ist nicht mehr zu klären. In jedem Falle wurde das Ziel seines Eifers nicht das Heilige Land, sondern das nicht ganz so ferne Livland.

Und das hing wiederum eng mit Marienfeld und den Zisterziensern zusammen: Im Jahre 1196 starb Bischof Meinhard, der mit friedlichen Mitteln versucht hatte, die Liven, Esten und Letten zum Christentum zu bekehren; sein Nachfolger Bertold, vormals Abt der mit Marienfeld eng verbundenen Zisterze Loccum, schlug militantere Töne an.¹⁹ Im selben Jahr bewirkte er beim Papst die Gleichsetzung der Livlandkreuzzüge mit dem Zug ins Heilige Land. Ein Jahr später dann predigte er in Friesland, Sachsen und Westfalen die Aufnahme des Kreuzes und rief zur bewaffneten Pilgerfahrt auf. In genau diese Zeit dürften Kreuzzuggelübde und Genesung Bernhards gefallen sein.²⁰ Noch als Laie ist er im Frühjahr 1198 vermutlich in Lübeck zum Heer Bischof Bertolds gestoßen, um mit ihm auf den Schiffen deutscher Kauffleute ins Baltikum zu segeln. In der Schlacht an der unteren Düna, unweit der späteren Stadt Riga, errangen die bewaffneten Pilger einen entscheidenden Sieg. Bischof Bertold fiel im Kampf, die Folgen seines kriegerischen Unternehmens aber überdauerten seinen Tod. Die „militanten Kreuzzugs-ideen“ der Zisterzienser hatten sich mit den „ökonomisch-verkehrspolitischen Interessen“ frühansischer Kauffleute zukunftssträhig verbunden.²¹ Nicht mehr die friedliche Bekehrung der Heiden in Livland stand auf dem Programm, sondern der Missionskreuzzug.²²

¹⁹ Zum Hintergrund vgl. BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 12-37; BERND ULRICH HUCKER, Der Zisterzienserabt Berthold, Bischof von Livland, und der erste Livlandkreuzzug, in: Studien über die Anfänge der Mission in Livland, hg. von Manfred Hellmann, Sigmaringen 1989, S. 39-64.

²⁰ Zur umstrittenen Biographie dieser Jahre: WINKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 464f.; SCHNEFFER-BOICHOVSKY, Bernhard (Anm. 2) S. 173, 182ff.; ARTHUR, Lippiflorium (Anm. 3), S. 122f.; PAUL JOHANSEN, Lippestadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk und Wirkung Bernhards II. zur Lippe im Ostseeraum, in: Westfalen – Hansa – Ostseeraum, Münster 1955, S. 95-160, hier S. 104f.; BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 29-34, schlägt in einer beherzten Neuinterpretation der vorhandenen Quellen folgende Lesart vor: Nach Krankheit, abgelegtem Kreuzzugsgelübde und Genesung nimmt Bernhard 1198 am Livlandkreuzzug teil; nach seiner Rückkehr wurde er dann kurz vor 1200 Mönch in Marienfeld. Dieser Interpretation sind die meisten Interpretanten seitdem gefolgt.

²¹ So HUCKER, Zisterzienserabt Berthold (Anm. 19) S. 56.

²² Zur Unterscheidung von „Kreuzzug“, der die Befreiung des Heiligen Landes

Folgt man dieser von der Forschung derzeit bevorzugten Lesart der Dinge, hat Bernhard nach Gelübde und Genesung als tatkräftiger Mann am Kreuzzug von 1198 teilgenommen und nach der Rückkehr aus Livland dann die graue Mönchskutte angezogen. Erst jetzt, also um 1200, vollzog sich jene freiwillige Abkehr von der Welt, die der schwerkranke Edelherr einst feierlich gelobte. Seit dieser Zeit kann er auch in Marienfeld als Mönch urkundlich nachgewiesen werden.²³ Vieles an der hier vorgeführten Rekonstruktion der Chronologie der Ereignisse bleibt ungesichert, hypothetisch und spannend. Für eine Gesamtwürdigung des Motivkreises Erkrankung, Gelübde, Genesung, Ordenseintritt und Kreuznahme allerdings kommt der genauen Abfolge der einzelnen Schritte nur eine begrenzte Bedeutung zu: Denn die Zeit, in der er ein stilles, weltbegwandtes Ordensleben führen und – wie es im „Lippiflorium“ heißt²⁴ – geduldig alte Schriften neu studieren konnte, währte so oder so nicht lange. Bald schon verschrüb er sich auch als Mönch ganz der bewaffneten Mission des Baltikum, einer Aufgabe, die die letzten Jahrzehnte seines Lebens grundlegend prägen sollte. Und so gilt es als nächstes, seine Verstrickung in die baltischen Angelegenheiten genauer zu beleuchten.

Schon früh scheint Berhard in den Bannkreis des untrübigen Kreuzpredigers Theoderich geraten zu sein. Theoderich war ebenfalls Zisterzienser, vermutlich aus Loccum, und zugleich der wichtigste Mistreiter Bischof

zum Ziel hatte, und „Missionskreuzzug“, der Heiden dem Christentum unterwerfen wollte, vgl. HELMUT ROSCHER, Papst Innozenz III. und die Kreuzzüge, Göttingen 1969, S. 192-213.

²³ Als erste sicher bestimmbare Urkunde aus der Zeit nach 1200, die den Eintritt Bernhards ins Kloster belegt, galt lange Zeit die Papsurkunde, ausgestellt für Priorin und Nonnen des Augustinerinnenstiftes in Lippestadt vom 3. Juli 1207; darin erscheint Bernhard als *dilectus filius und nobilis quondam vir, nunc autem monachus Cisterciensis ordinis* (LR¹ I, S. 122, Nr. 134; LR² 1207.07.03; Westfälisches Urkundenbuch (= WUB) V, S. 101f., Nr. 216). Neuere Interpretationen: Zwei in der ersten Auflage der LR aufgeführte Urkunden ohne eindeutige Datierung (LR¹ I, Nr. 128 und 129) werden in der Neubearbeitung der Lippischen Regesten. Neue Folge (Lippische Geschichtsquellen 17), Bd. 1-4, hg. von HANS-PETER WENIG, Lemgo 1989-1997, unter LR² 1201.00.00 und 1201.06.18 dem Jahre 1201 zugeordnet (in letzterer erscheint Bernhard als *frater noster*). In zwei weiteren, nur in der Neuauflage aufgenommenen Urkunden des Abtes Florentius von Marienfeld taucht Bernhard unter den Zeugen des Klosters auf (LR² 1201.00.00A und 1201.00.00B; die Datierung folgtr WUB III, S. 887, Nr. 1690 und Nr. 1691).

²⁴ Lippiflorium (Anm. 3), S. 62f., V. 745-760.

Alberts von Riga (um 1165-1229). Albert wiederum war Nachfolger des 1198 an der Düna gefallenen Bertold und darüber hinaus die Zentralgestalt der bewaffneten Livlandmission im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Theoderich erhielt vom Papst die Erlaubnis zur Gründung eines livländischen Ritterordens. Auf dieser Grundlage entstand im Jahre 1202 der Orden der „Freres Milicie Christi de Livonia“, besser als „Schwertbrüder“ bekannt.²⁵ Sie wurden direkt dem Bischof von Riga unterstellt. Die ersten Schwertbrüder rekrutierten sich bezeichnenderweise aus dem Umkreis von Bernhard von Marienfeld und dessen Mutterkloster Hardehausen.²⁶ Theoderich selbst hielt sich in den Jahren 1200 bis 1202 wohl mehrfach in Marienfeld auf. Neben der Werbung für seinen neuen Ritterorden wurde vermutlich auch über die Neugründung eines Zisterzienserklosters im fernen Dünamünde verhandelt. Und so war Marienfeld gerade in der Zeit, als der lippische Edelherr das Mönchsgewand angezogen hatte, zu einer wichtigen Drehscheibe der großen Politik geworden. 1205 wurde mit dem Bau der Zisterze von Dünamünde begonnen und Theoderich zum ersten Abt bestimmt. Die ersten Mönche kamen 1208 aus Marienfeld. Der Marienfelder Abt Florentius selbst hatte sie ins Tochterkloster nach Livland geführt.²⁷ Der Mönch Bernhard erhielt in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts vom Papst die Erlaubnis zur Kreuzpredigt. Er ist 1211 dann selbst nach Livland gezogen und im selben Jahre Abt von Dünamünde und damit Nachfolger von Theoderich geworden, welcher zu diesem Zeitpunkt mit dem Bischofsstuhl im estnischen Leal bereits die nächste Stufe seiner Karriereleiter erklimmen hatte.²⁸ Die Zusammenarbeit von Bernhard, Theoderich und Albert sowie schwankende Koalitionen zwischen Zisterziensern, Bischöfen

²⁵ Ich lege im folgenden die schlüssige, auf breite Zustimmung gestößene Interpretation von BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 37-54, zugrunde.

²⁶ Ebd., S. 45. Es gab unter Zisterziensern einen starken Widerstand gegen das Engagement vieler Ordensbrüder in der Kreuzpredigt, das mit den Idealen eines zisterziensisch geprägten Klosterlebens nur schwer zu vereinbaren war. In den Akten des Generalkapitels von Cîteaux aus dem Jahre 1200 wird in diesem Zusammenhang auch ein „Mönch aus Marienfeld“ gerügt, in dem Benninghoven keinen anderen als unseren Bernhard sieht (ebd., S. 32, 42f.).

²⁷ Ebd., S. 43f. Ich schließe mit der Ansicht von Benninghoven und Johansen an, für die Dünamünde ursprünglich ein Tochterkloster von Marienfeld und nicht von Pforta gewesen ist, siehe JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 104ff.

²⁸ WINKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 468-472; SCHNEFFER-BOLCHONST, Bernhard (Anm. 2), S. 186ff. JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 105ff.

und Schwertbrüdern sollten Politik und Mission in Livland im nächsten Duzennium ihren Stempel aufdrücken.

An dieser Stelle der wechselvollen Vita wollen wir einmal kurz innehalten und die zu Beginn gestellte Frage nach der Frömmigkeit unseres Protagonisten einen Moment lang ins Zentrum rücken. Welche religiösen Antriebe und Motive mögen Bernhards Handeln bestimmt, welche Art frommer Begeisterung wird ihn maßgeblich getrieben haben? Wir hören von Krankheit, Reue, Bekehrungserlebnis, Ordenseintritt, Kreuzzugsgelübde und Kreuzfahrt. Das liefert einige Anhaltspunkte. Da keine Egodokumente im engeren Sinne vorliegen, ist es allerdings kaum möglich, seine jeweils individuelle Sicht der Dinge oder die unterschiedlichen Beweggründe hinter den von ihm nachweislich getroffenen Entscheidungen differenzierter zu entschlüsseln. Das ist in der hier behandelten quellenarmen Zeit jedoch der Normalfall. Zweifelhafte Gravitationszentren seines Handelns kristallisieren sich trotz allem mehr oder weniger klar heraus: das sind Marienkult und Kreuzverehrung. Die große Rolle, die Marienkult und Kreuzverehrung im Leben des lippischen Edelherrn gespielt haben, kann man anhand einer vergleichsweise dichten und erweiterungsfähigen Indizienkette einigermaßen plausibel machen.

Marienfeld, *Campus Sanctae Mariae*, hieß das Zisterzienserkloster, dessen Mitbegründer er war. Das auf 1222 datierte, außerordentlich umfangreiche Marienfelder Reliquienverzeichnis enthielt gleich mehrere einschlägige Eintragungen: danach waren Reliquien vorhanden, „vom Grabe Mariens, ... von den Haaren, der Kleidung und vom Gürtel der seligen Jungfrau Maria“.²⁹ Gerade im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts finden sich bei den Zisterziensern verstärkt Bestrebungen, den Orden in eine engere Beziehung zur Gottesmutter und zum Marienkult zu setzen, um so die Auserwähltheit und Besonderheit der grauen Mönche zu unterstreichen.³⁰ Ein literarischer

²⁹ Das „Chronicon Campi s. Mariae“ in der ältesten Gestalt [1185-1422], hg. von FRIEDRICH ZURBONSEN, Paderborn 1884, S. 28. Die Chronik, in der das Reliquienverzeichnis überliefert ist, stammt zwar aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts; die Reliquienaufzählung wird darin der Kirche um am 4.9.1222 zugeordnet; die Forschung geht allgemein von der Glaubwürdigkeit dieser Aussage aus, vgl. u.a. PAUL LEIDINGER, Art. Marienfeld, in: Westfälisches Klosterbuch, hg. von Karl Hengst, Bd. 1, Münster 1992, S. 562.

³⁰ Ich folge hier der überzeugenden Argumentation von GABRIELA SIGNORI, „Totius ordinis nostri patrona et advocata“, Maria als Haus- und Ordensheilige der Zisterzienser, in: Maria in der Welt. Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte

Höhepunkt dieser Bewegung wurde dann eine Sammlung von Marienwundern im „Dialogus miraculorum“ (1219–1223) des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach;³¹ darin tritt auch der spätere Abt und Bischof Bernhard zur Lippe mehrfach als Berichterstatter und Gewährsmann von Wundern auf.³² Das von Bernhard um 1185 gestiftete Augustinerinnenkloster in Lippstadt war Maria geweiht, ebenso die große Marienkirche am selben Ort, die er im Jahr 1222 als Bischof von Selonien selbst konsekrieren sollte. Und lange bevor der Deutsche Orden seine „Marienburg“ errichten ließ, hatte unser Lipper bereits eine von ihm in Babath erbaute livländische Feste „Burg der heiligen Maria“ (*Castrum sancte Marie*)³³ genannt.

Daß Bernhard sich also in Krankheit und Not flehenlich an Maria wandte, wird man vor diesem Hintergrund nicht mehr als rein literarische Fiktion eines Magister Justinus abtun wollen. Bernhard zog darüber hinaus, wie der Chronist Heinrich am Anfang unserer Ausführungen nur scheinbar beiläufig sagte, „ins Land der seligen Jungfrau“. Livland galt seit Beginn der Mission als Land Mariens, es stand unter ihrem Patronat und damit unter ihrem besonderen Schutz.³⁴ Livlandpilger brachten zum Andenken ihrer Kreuzfahrt Marienzeichen mit nach Hause; das Marienbanner war ranghöchste Kriegsflagge, bei jedem Sieg der Kreuzfahrer wurde es aufgepflanzt.³⁵ Auf dem Laterankonzil von 1215 erhielten Bischof Albert von Riga und der Bischof von Leal von Papst Innozenz III. erneut den Auftrag zu Mission und bewaffneter Landesverteidigung. Bischof Albert machte den Papst bei dieser Gelegenheit auf die heilsgeschichtliche Parallele von Heiligem Land und

10–18. Jahrhundert, hg. von Guy P. Marchal u.a., Zürich 1993, S. 253–277, die die allgemein verbreitete Auffassung, schon Bernhard von Clairvaux sei ein glühender Marienverehrer gewesen, und der Orden sei ihm bereits zu seiner Zeit darin gefolgt, als Legendenbildung der Zeit nach 1174 entlarvt.

³¹ Vgl. ebd., S. 256–261.

³² Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, hg. von Joseph Stränge, Köln u.a. 1871, hier Bd. 2, S. 133 (9. XXXVII), S. 243f. (10. XXXV), S. 297f. (11. XXXV?). Vielleicht war Bernhard noch der Erzähler weiterer Wundergeschichten des Caesarius, vgl. WINKELMANN, *Magister Justinus* (Anm. 2), S. 478–482; SCHEFFER-BOICHORST, Bernhard (Anm. 2), S. 198.

³³ JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 156.

³⁴ Zu Maria als Patrona von Ländern, Orden und Städten vgl. KLAUS SCHREINER, *Maria, Jungfrau, Mutter, Herrscherin*, München 1994, bes. S. 384–399.

³⁵ Vgl. BERND ULRICH HUCKER, *Zur Frömmigkeit von Livlandpilgern und Ordensritern*, in: *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, hg. von Zenon Hubert Nowak, Tordn 1993, S. 111–130, bes. S. 114, 119.

Livland aufmerksam, indem er das Land Christi dem Land der Gottesmutter Maria gegenüberstelle und folgere, daß die Fürsorge Christi notwendigerweise beiden gelte: „Denn der Sohn hat seine Mutter lieb, und wie er nicht will, daß sein eigenes Land verloren werde, so will er auch gewiß nicht, daß das Land seiner Mutter in Gefahr komme.“ Der Papst stelle Livland daraufhin mit dem Heiligen Land gleich, er griff die Metaphorik des Livlandbischofs auf und versicherte: „Wie das Land des Sohnes, so werden wir auch das Land der Mutter immer durch die Bemühungen unserer väterlichen Sorge zu fördern streben.“³⁶

Der zweite Motivkreis, die Kreuzverehrung, knüpft an das zuletzt Gesagte an und liegt ebenso offen zu Tage. Mit den Kreuzzügen hatte sich auch die Kreuzverehrung in der abendländischen Christenheit explosionsartig verbreitet. Die neuen Orden der Prämonstratenser (Bernhards Vater Hermann gründete um 1140 ein Prämonstratenserinnenkloster in Cappel, nahe beim Stammsitz der Edelherrn), der Zisterzienser und die Ritterorden wurden zu Trägern dieser spezifischen Art von Frömmigkeit.³⁷ In Westfalen finden sich davon zahlreiche Spuren.³⁸ Einer der Orte mit der längsten Tradition der Kreuzverehrung war das Kloster Freckenhorst, dessen Vogt Bernhard nach dem Tode Widukinds geworden war. Das wundertätige Freckenhorster Kreuz zog insbesondere in der Zeit nach 1170 jährlich am 3. Mai, dem Tage der Kreuzauffindung, zahlreiche Wallfahrer an. Ein erster Hinweis auf Bernhards Kreuzverehrung könnte vor diesem Hintergrund bereits die Wahl des Tages für den nach zähen Verhandlungen von ihm ertrorzten ehrenhaften Abzug seiner Truppen aus dem belagerten Haldensleben im Jahre 1181 gewesen sein: Der Abzug geschah nämlich *to des hilgen cruces dage na paschen*,³⁹ also genau am besagten 3. Mai. Das schon genannte Marienfelder

³⁶ Heinrich von Letland, *Chronicon Livoniae* (Anm. 1), S. 197 (XIX-7), vgl. SCHREINER, *Maria* (Anm. 34), S. 396.

³⁷ Vgl. etwa ANTON LEGNER, *Reliquien in Kunst und Kult. Zwischen Antike und Aufklärung*, Darmstadt 1995, S. 55–77; ANDREA SCHALLER, *Kreuzverehrung im 12. Jahrhundert*, in: *Signa Tau. Grubenschmelzplatte eines typologischen Kreuzes*, Stuttgart 2000, S. 74–91, 102–107.

³⁸ Vgl. etwa GEORG WÄGNER, *Volksromme Kreuzverehrung in Westfalen von den Anfängen bis zum Bruch der mittelalterlichen Glaubenseinheit*, Münster 1960, bes. S. 55–61. Vgl. auch unten Anm. 41.

³⁹ „Magdeburger Schöprenchronik“ zit. nach SCHEFFER-BOICHORST, Bernhard (Anm. 2), S. 153 Anm. 126. Auf einen möglichen Zusammenhang der Wahl des Kapitulationstages in Haldensleben mit der Kreuzverehrung in Freckenhorst hat hingewiesen

Reliquienverzeichnis beginnt mit der Auflistung der Christusreliquien. Zuerst genannt wird bezeichnenderweise die Reliquie „vom Holze des heiligen Kreuzes“; dann erst folgen die „vom Blut der Wunden Christi, vom Kalvarienberg, von der Dornenkrone, vom Schwamm, mit dem Christus getränkt wurde, von der Säule, an der er gegeißelt wurde, von der Geißel und den Troddeln, von seiner Kleidung“, im Anschluß daran die oben erwähnte vom Grabe Marias.⁴⁰ Als Bischof von Selonien sollte es sich Bernhard später nicht nehmen lassen, den Kreuzaltar in der Marienfelder Kirche selbst zu weihen.⁴¹ Diese wenigen Mosaiksteine und die Erinnerung an Bernhards Kreuzzuggelübde, an seine um 1198 erfolgte Kreuznahme und seine Tätigkeit als Kreuzprediger in den Jahren nach 1200 mögen seine enge Beziehung zur zeugenössischen Kreuzesfrömmigkeit einstreuen hinreichend belegen. Marienkult und Kreuzverehrung bestimmten sein weiteres Leben.

Wir haben die Abfolge der Ereignisse im Jahre 1211 unterbrochen. Es ist das Jahr der ersten eindeutigen dokumentierbaren Livlandfahrt unseres Mönches aus Marienfeld.⁴² Bischof Albert führte aus Deutschland ein Heer nach Livland, dem die Bischöfe von Ratzeburg, Verden und Paderborn, Hermann von Plesse sowie „Bernhard zur Lippe und viele andere Edle und Pilger angehörten“.⁴³ Die Landung des Heeres im Mai erfolgte in einer be-

JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 134. Zu klären bliebe allerdings, wer den Tag eigentl. festsetzen konnte: der letztlich siegreiche Belagerer oder der, der für seine Mannschaft den freien Abzug erstritten hatte? Kritisch zu Jansens Interpretation WILHELM KOHL, Das (freiweltliche) Damenstift Freckenhorst, Berlin/New York 1975, S. 198.

⁴⁰ Chronicon Campi s. Mariæ (Anm. 29), S. 28. Über die mutmaßliche Herkunft eines Teils der Reliquien aus dem Heiligen Land vgl. unten Anm. 90.

⁴¹ Ebd., S. 27f. (siehe auch unten Anm. 88/89). ERIKA HEROVYMOVUS, Das Kreuzabnahmeregiment an den Externsteinen. Ein Erklärungsversuch zu seiner Entstehung, in: Heimatland Lippe 87 (1994), S. 269-273, 306-309, 344-49, hat auch das kunst- und frömmigkeitsgeschichtlich bedeutsame Kreuzabnahmeregiment an den Externsteinen und den Ausbau der dortigen Heiliggrab-Anlage auf die Initiative Bernhards und auf seine Kreuzfrömmigkeit zurückgeführt: Ein attraktiver und darüber hinaus nicht ganz unplausibler Gedanke.

⁴² Zu diesem Kreuzzug vgl. SCHNEFFER-BOGHOJKST, Bernhard (Anm. 2), S. 186-192; BENNINGHOVEN, Schwerbrüder (Anm. 18), S. 104-121; BERND ULRICH HUCKER, Die imperiale Politik Kaiser Ottos IV. im baltischen Raum und ihre personellen und materiellen Grundlagen, in: Visby-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins, hg. von Klaus Friedland, Köln/Wien 1987, S. 41-65, bes. S. 54-58.

⁴³ Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 131 [XV.1].

drohlichen Situation. Gegen die nach Estland ausgreifenden Eroberungskriege des Schwerbrüderordens hatte sich der Widerstand der heidnischen Esten formiert. Sie starteten eine umfangreiche Gegenoffensive, die nur mit Hilfe der aus Deutschland eingetroffenen Pilger in der Schlacht bei Treiden gestoppt werden konnte. Ein großer Teil der Besiegten entkam zunächst. Auf Geheiß Bernhards erbaute ein unter seiner Führung stehender Heeresteil daraufhin eine Brücke über die Aa, krönte sie mit einer hölzernen Schanze und stoppte von dieser aus durch massiven Beschuß die Schiffe der zum Meer flüchtenden Feinde. Die ließen Schiffe und Beute zurück, nur wenige entkamen. „Damals“, so kommentiert der Chronist Heinrich das Ereignis, „sah die livländische Kirche wahrlich Gott für sich kämpfen“.⁴⁴ Kurz nach diesem kriegerischen Aufakt wird Bernhards Wahl zum Abt von Dünamünde und seine Weihe durch Bischof Albert von Riga erfolgt sein.⁴⁵

Von seinen ersten Jahren in Dünamünde wissen wir wenig. Dem Caesarius von Heisterbach erzählte Bernhard ein Mirakel, das sich zu dieser Zeit in seiner Abtei abgespielt haben muß: Danach wünschte sich ein Laienbruder einmal sehnlichst, das heilige Abendmahl zusammen mit den Frates zelebrieren zu dürfen. Von diesem regelwidrigen, aber innigen Wunsch gerührt, sprang der Herr selbst in der Gestalt der geweihten Hostie ohne Vermittlung eines Priesters vom Altar direkt in den Mund des Konversen.⁴⁶ Mehr ist aus den spröden Quellen der Zeit nicht über das religiöse Leben in diesem Zisterzienserkloster zu erfahren.⁴⁷ Das weltliche Wirken des Abtes ist etwas besser dokumentiert. Im Spätherbst 1212 finden wir ihn zusammen mit dem Bischof von Ratzeburg und dem Meister des Schwerbrüderordens bei Friedensgesprächen mit aufständischen Liven im Beraterkreis um Albert von Riga.⁴⁸

⁴⁴ Ebd., S. 137 (XV.3).

⁴⁵ Vgl. WINKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 468-472, 491f.; SCHNEFFER-BOGHOJKST, Bernhard (Anm. 2), S. 189ff., Johansen, Lippstadt (Anm. 20), S. 106f.

⁴⁶ Caesarius von Heisterbach, Dialogus miraculorum (Anm. 32), Bd. 2, S. 193 (9. XXXVII). Caesarius' Kapitel „De episcopo Livonie, qui Christum vidit in altari“ bezieht sich vermutlich ebenfalls auf eine Christusvision Bernhards nach dem Vorbild der „Gregorsmesse“.

⁴⁷ Das Lippiflorium (Anm. 3), S. 64f., V. 789-792, meldet über Bernhards ersten Jahre als Abt: „Eifrig ist er besorgt für seine Kirche; er möchte / Allen im Lande so gem werden ein sicherer Schutz. / Schwache stärker er im Glauben, entflammt die Treuen, damit sie / Nicht erlahmen im Werk, lehret mir Wort und mit That.“

⁴⁸ Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 101 (XVI.4).

Eine kaum lösbare Aufgabe muteren ihm der Papst und die Schwertbrüder zu. Auf Bitten der letzteren stellte Innozenz III. in den Jahren 1212 und 1213 Reskripte aus, die Bernhard, Abt von Dünamünde, und dessen Prior und Kustos aufforderten, die Rechte des Ritterordens gegen Bischof Albert von Riga endlich durchzusetzen.⁴⁹ Dabei ging es um die praktische Durchführung eines 1210 vom selben Papst vorgeschlagene Ausgleichs zwischen Orden und Bischof, demzufolge den Schwertbrüdern ein Drittel des eroberten Lett- und Livlands abzutreten sei. Gleich nach ihrer Ankunft in Livland im Jahre 1211 sind Bernhard und die mit ihm reisenden Bischöfe als Zeugen und Vermittler in die konkreten Teilungsakte und damit in den Konflikt einbezogen worden. In noch größerem Rahmen gedacht, stand in diesen Jahren die Aufteilung des ganzen Baltikums zwischen den Dänen (Estland), dem Schwertbrüderorden und dem Bischof von Riga (Lett- und Livland) zur Debatte. Strittig war im Streit zwischen Bischof Albert und den Schwertbrüdern insbesondere, ob der Ausgleich von 1210 auch für die seitdem neuerobernten Gebiete, insbesondere für Ugaunien und Sakkala im südlichen Estland, gelten sollte.⁵⁰

Die Schwertbrüder, die ihre neuerobernten Länder direkt unter den Schutz des Kaisers, des Papstes oder eines anderen weltlichen Herrn zu stellen bestrebt waren, versuchten sich mit Hilfe der eben genannten päpstlichen Reskripte ein Stück weit vom Bischof von Riga zu lösen. Das gelang ihnen allerdings ebensowenig wie die Einrichtung eines neuen Bistums für Sakkala und Ugaunien unter der Metropolitanengewalt des für Estland zuständigen dänischen Erzbischofs von Lund.⁵¹ Vorgesehen für diesen Bischofsstuhl war allem Anschein nach kein anderer als Bernhard zur Lippe.⁵² Wäre dieser Coup gelungen, hätten die Schwertbrüder den kampff- und diplomatieerfahrenen Zisterzienserrat aus dem westfälischen Hochadel sicher langfristig auf ihre Seite gezogen und ein relativ unabhängiges Ordensland schaffen

49 ERNST PRTZ, Papstreskript und Kaiserreskript im Mittelalter, Tübingen 1971, S. 54ff.

50 Vgl. JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 107-114; BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 113f., 127-134. Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten (=LUB), Erster Band 1093-1300, hg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Dorpat 1833 (ND Aalen 1967), Sp. 22ff. und Sp. 30-36 (Nr. XVI-XVIII, XXIII, XXV sowie XXVII).

51 LUB, Sp. 36f., Nr. XXIX, XXX.

52 So JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 111; zustimmend zu dieser These dann BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 131, und andere.

können. Die Geschichte ging anders aus. Am Ende ertritt Bernhard im Auftrag des Papstes allenfalls die Durchsetzung einiger Rechte des Ordens, z. B. in Riga,⁵³ das meiste aber blieb in der Schwebel. Nach diesem konfliktreichen Anfang verschwindet Bernhard für mehr als zwei Jahre aus den überlieferten Urkunden. Irgendwann ging er nach Deutschland zurück, wohl um neue Pilger zu werben. Im Jahre 1217 endet das Schweigen der Quellen: Bernhard landete mit einem Kreuzfahrerheer in Livland und griff schon bald in die Kämpfe um Mittelestland ein.

An dieser Stelle ist wieder ein kleiner Einschub nötig. Die Frage, welche Motive und Interessen hinter dem ganzen Teilungsgerangel, der mutmaßlichen Nominierung Bernhards zum Bischof eines neu zu gründenden Bistums und dem Engagement des Lippers im weit von seinem Kloster an der Düna entfernten estländischen Raum gestanden haben mögen, hat die Fantasie der Forschung so nachhaltig beflügelt, daß wir daran nicht ganz vorbeigehen können. Ausgangspunkt ist eine Passage in der um 1220 niedergeschriebenen anonymen Chronik aus Laon. Dort steht zum Jahre 1213 der kryptische Satz: „Hermann, der dritte Sohn Bernhards, ist zum Fürsten über die ganze Christenheit Livlands bestimmt worden.“⁵⁴ Diese überraschende Aussage des Anonymus ist nun in Verbindung gebracht worden mit den genannten Bistumsplänen und Autonomiebestrebungen der Schwertbrüder sowie Bernhards estnischen Ambitionen. Die Einsetzung seines Sohnes Hermann als Fürst über Livland wäre in diesem Spiel dann der letzte Akt auf dem Wege der Gründung eines autonomen Ordensstaates unter lippischer Schirmherrschaft gewesen.⁵⁵ Eine noch kühnere Interpretation, die weitere Indizien und neu gewichtete baugeschichtliche Befunde aus Westfalen und dem Ostseeraum beisteuert, rekonstruiert aus diesen Anhaltspunkten sogar einen von den Schwertbrüdern und Bernhard verfolgten Plan, Livland zum Königtum erheben und Hermann II. zur Lippe zum ersten König der Liven krönen zu lassen.⁵⁶ Wie immer es sich damit verhalten haben mag, der Plan wurde nicht realisiert. Für die hohe Wertschätzung unseres

53 Ebd., S. 133.

54 Monumenta Germaniae Historica. Scriptores 26, Hannover 1882, S. 455f.

55 Das ist die Interpretation von JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 112f. Auch BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 185, hält es für möglich, daß Bernhard solche Pläne hegte. Anders als Johansen meint er allerdings, Chancen für den erfolgreichen Abschluß eines solchen Unternehmens hätten nur in der Zeit von 1213 bis 1220 bestanden.

56 So HUCKER, Königspläne (Anm. 43).

Protagonisten bei alten und bei neuen Geschichtsschreibern sprechen die zitierte Chronikstelle und die späteren Versuche ihrer Deutung aber allemal.

Doch zurück zu besser dokumentierbaren Geschehnissen. Nach längerem Aufenthalt und tatkräftiger Kreuzpredigt in seiner alten Heimat, war Abt Bernhard also im Jahre 1217 nach Livland zurückgekehrt. Er landete dort im Frühjahr zusammen mit einem Heer des Grafen Albert von Holstein, einem Lehnsman und Neffen des dänischen Königs.⁵⁷ Sowohl die Pilger als auch der holsteinische Graf waren vermutlich von Bernhard selbst für den Livlandkreuzzug angeworben worden.⁵⁸ Sie kamen zur rechten Zeit, denn im Sommer spitzte sich die militärische Lage erneut zu. Ein Bündnis der heidnischen Esten mit den orthodoxen Russen zwang Bischöfliche, Schwerbrüder und Livlandpilger noch im September zu entschlossenem Handeln. Sie rückten mit einer durch Liven und Letten verstärkten Streitmacht von etwa 3.000 Mann gegen ein wohl doppelt so großes estnisches Heer aus und stellten letzteres, bevor es sich mit russischen Truppen vereinigen konnte, bei Fellin. Die Schlacht begann am Marthäustag, dem 21. September. Bereits am nächsten Tag mußten die Esten eine vernichtende Niederlage hinnehmen und halb Estland preisgeben.⁵⁹ Volkwin, der Ordensmeister der Schwerbrüder, haarte den Oberbefehl; Graf Albert, Abt Bernhard und der Livenkönig Kaupo befehligten einzelne Truppenteile. Kaupo starb im Kampf; „Und sowohl Graf Albert als der Abt und alle, die mit ihnen waren, trauerten um ihn.“⁶⁰

Auch wenn die Schlacht von Fellin die estnisch-russische Bedrohung nicht lange zu bannen vermochte, war sie für das Baltikum doch von einiger Bedeutung. Die Schwerbrüder gewannen ihre erste große Feldschlacht und die meisten Esten mußten endgültig von ihrer „heidnischen Heldenzeit“⁶¹ Abschied nehmen. Kontrovers diskutiert wird in der Forschung, ob Bernhard zur Lippe bei diesem Waffengang nicht nur als Heerführer, sondern auch als Siegbringer ganz besonderer Art in Erscheinung getreten war.

⁵⁷ Zu dessen Person vgl. ASTAR VON TRANSENHE-ROSENNECK, Die ritterlichen Livlandfahrer des 13. Jahrhunderts. Eine genealogische Untersuchung, Würzburg 1960, Nr. 32 (S. 39 f.).

⁵⁸ So BENNINGHOVEN, Schwerbrüder (Anm. 18), S. 144.

⁵⁹ Zahlen nach Heinrich von Letland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 210 ff. (XXI, 1 f.), als wahrscheinlich übernommen von BENNINGHOVEN, Schwerbrüder (Anm. 18), S. 145 f.

⁶⁰ Heinrich von Letland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 215 (XXI, 4).

⁶¹ BENNINGHOVEN, Schwerbrüder (Anm. 18), S. 148.

Einige Indizien – so die Errichtung einer dem heiligen Kreuz geweihten Kapelle auf dem Schlachtfeld, ein später tradierter Bericht über die wundersame Hilfe durch ein Kreuzzeichen während einer kritischen Phase des Kampfes sowie nach Livlandweisende spätmittelalterliche Kreuzlegenden aus Freckenhorst – könnten dafür sprechen, daß der Lipper das wunderwirkende Kreuz aus dem westfälischen Kloster Freckenhorst mit nach Livland gebracht und in dieser Schlacht eingesetzt hatte.⁶² Nach der hier nur ange deuteten, zugegebenermaßen etwas brüchigen Indizienkette hätte Bernhard das Freckenhorster Kreuz als Feldzeichen des von ihm geführten Heersteiles in den Kampf geführt, mit seiner Hilfe in fast auswegloser Lage den Siegerungen und so ein weiteres Exempel seiner Kriegskunst und seiner Verehrung des heiligen Holzes gegeben.

Nach der Schlacht bei Fellin hatte sich die militärische Lage im Baltikum zunächst entspannt. Die Gefahr des Einfalls russischer „Massenheere“ mit Mannschaftsstärken von mehr als 20.000 Mann bestand aber weiterhin. Deshalb machten sich Bischof Albert von Riga, Bischof Theoderich von Estland, Graf Albert von Holstein und unser Abt Bernhard im Frühjahr 1218 zum Hof des dänischen Königs auf. Am 24. Juni nahmen sie am Reichstag von Schleswig teil und baten Waldemar II., „er möge sein Schiffsheer im folgenden Jahre gegen Estland senden, damit die Esten kleinmütig würden und aufhören, zusammen mit den Russen die livländische Kirche zu bekriegen.“⁶³ Waldemar II. sagte die geforderte Hilfe zu: ein Versprechen, das er im folgenden Jahr auch einlösen sollte. Bei diesem Unternehmen, das selbweg gesagt, sollte Theoderich – der einst als Zisterzienserprediger maßgeblich an der Initiierung der bewaffneten Kreuzmission nach Livland beteiligt war, der Bernhard zur Kreuznahme bewegte, der als erster die Würde eines Abtes von Dünamünde trug und nun als Bischof von Estland zur baltischen Abordnung auf dem dänischen Reichstag gehörte – den Tod im Kampf finden. Bernhard selbst scheint das in Schleswig ausgehandelte Bündnis mit dem Dänenkönig nur sehr widerwillig eingegangen zu sein.⁶⁴ Die Fahrt

⁶² Nach JOHANSEN, Lipprstadt (Anm. 20), S. 129-144. BENNINGHOVEN, Schwerbrüder (Anm. 18), S. 148, hält diese Interpretation immethin für möglich. Zustimmung: HUCKER, Frömmigkeit (Anm. 35), S. 117 f. (mit weiteren Indizien). Deziert abblehend: KOHL, Freckenhorst (Anm. 39), S. 195-201.

⁶³ Heinrich von Letland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 219 (XXII, 1).

⁶⁴ Gegenüber Caesarius von Heisterbach äußerte er sich sehr abfällig zum Dänenkönig, vgl. SCHEFFER-BOICHOVSKY, Bernhard (Anm. 2), S. 205 f.; JOHANSEN, Lipprstadt (Anm. 20), S. 114.

rechnere sich für ihn trotzdem. Bischof Albert von Riga ernannte Bernhard zum Bischof eines neu zu gründenden baltischen Bistums Selonien.⁶⁵ Damit erfüllte er sicher einen langgehegten Wunsch des Lippers. Er stellte mit diesem Schachzug zugleich den alten Kampffährten der Schwertbrüder in den Dienst seiner eigenen Kirchenpolitik, einer Politik, die die Erhebung Rigas zum Erzbistum betrieb und nicht nur deshalb zahlreiche Konflikthlinien mit den Interessen des Ritterordens aufwies.⁶⁶

In den Jahren 1218 und 1219 stand Bernhard im Zemi seiner wechselvollen Laufbahn. Die Ernennung zum Bischof führte ihn vermutlich noch 1218 nach Rom. Dort schilderte er Papst Honorius III. die Bedrängnis der livländischen Kirche und erhielt von ihm erneut die Erlaubnis zur Kreuzpredigt. Beim gleichen Aufenthalt wird seine Ernennung zum Bischof bestätigt worden sein.⁶⁷ Nach Deutschland zurückgekehrt, läßt er sich in Oldenzaal von seinem Sohn, Bischof Otto von Utrecht, förmlich zum Bischof von Selonien weihen. Der Stader Annalist und das „Lippiflorium“ sind sich bis in die Wortwahl hinein einig: Es war eine „wunderbare Sache“ (*mirabile*), der Sohn weihete den Vater zum Bischof.⁶⁸ Die nachfolgende Kreuzpredigt durch Westfalen und Norddeutschland gipfelte dann im September 1219 in einer noch wunderbarerem Begebenheit. In Bremen weiheten Bischof Bernhard von Selonien und Bischof Otto von Utrecht den Paderborner Dompropst Gerhard zum Erzbischof von Bremen. Der neue Erzbischof Gerhard II. war

65 Albert griff dabei auf ein Indult des Papstes Honorius III. vom 30.9.1217 zurück (LUB, Sp. 46, Nr. XL), das ihm erlaubte, in Livland Bistümer zu errichten und mit Hilfe von mind. zwei Bischöfen im Namen des Papstes einen geeigneten Kandidaten zum Bischof zu weihen. Vgl. PRTZ, Papstreskript (Anm. 49), S. 5. 97.

66 JOHANNSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 149f.; über Alberts diesbezüglichen Pläne und eine mögliche Konkurrenz durch das Erzbistum Magdeburg vgl. GISSELA GNEDEL-WARTSCHNE, Bischof Albert von Riga. Ein Bremer Domherr als Kirchenführer im Osten (1199-1229), Hamburg 1958, S. 124-126.

67 Das Lippiflorium (Anm. 3) berichtet ausführlich von diesem Aufenthalt, S. 64ff., V. 796-819. Zur nicht gesicherten Datierung des Romaufenthalts vgl. SCHNEFFER-BOJCHORSKI, Bernhard (Anm. 2), S. 200f.; BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 167; PRTZ, Papstreskript (Anm. 49), S. 101; ЕНВЯЕСНТ, Stadtentwicklung (Anm. 2), S. 49f.

68 Annales Stadenses zit. nach SCHNEFFER-BOJCHORSKI, Bernhard (Anm. 2), S. 202. Lippiflorium (Anm. 3), S. 66f., V. 832f. (hier wird von mehreren Bischöfen, die die Weihe vornehmen, gesprochen). Zu seinem Bischofsamt vgl. auch FRITZ SCHONEVONM, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts, in: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte 20, Riga 1910, S. 295-305, hier 347ff.

Bernhards Kind; und so weihete der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder.⁶⁹ Anwesend bei diesem Akt war wohl auch Hermann II. zur Lippe,⁷⁰ jener Sohn also, der die Nachfolge in der Herrschaft Lippe angetreten hatte und nach Meinung einiger mittelalterlicher und moderner Chronisten zum Führer für ganz Livland auserkoren gewesen sein soll. Der schon seit einiger Zeit erkennbare „Durchbruch der Lipper in die adlige Führungsgruppe im Nordwesten des Reiches“⁷¹ war mit der Besetzung des Erzstuhles von Bremen zu einem gewissen Abschluß gelangt. Noch im selben Jahre, am 25. Oktober 1219, bestätigte der Papst die für das Bistum Selonien beantragten Grenzen.⁷²

Auch die letzten Jahre des mittlerweile fast Achtzigjährigen sind mit unermüdlicher Aktivität erfüllt. Man findet ihn wie zuvor entweder in Deutschland oder in Livland. Hier im Reich ist er auf Kreuzpredigt, mit Anwesenheiten seines Hauses oder mit Geschäften seines Klosters Marienfeld beschäftigt, dort in Übersee verstrickt in Kämpfe um politischen Einfluß und Heidenmission. Diese Kämpfe verliefen in unterschiedlichen Koalitionen und mit wechselndem Kriegsglück.⁷³ Wir müssen uns hier bescheiden: Diese Geschichte kann ebenso wenig erzählt werden wie die vom bedeutenden Einfluß der Lipper auf die Baukunst des frühen 13. Jahrhunderts bis in den Ostseeraum hinein.⁷⁴ Der Ausbau der neuen Diözese Selonien/Semgal-

69 SCHNEFFER-BOJCHORSKI, Bernhard (Anm. 2), S. 203.

70 In einer in Stade ausgestellten Urkunde (LR¹ I, S. 130, Nr. 150) aus dem September 1219 taucht – neben Bernhard II. (dem *episcopus Seloniensis*) Bischof Otto von Utrecht und Erzbischof Gerhard II. von Bremen – auch Hermann II. als Zeuge auf. Das macht es wahrscheinlich, daß Bernhard in jener Zeit, in der die Wahl Gerhards stattgefunden haben muß, mit mindestens dreien von seinen fünf Söhnen zusammen agierte. Ob die Söhne Bernhard (Probst von Emmerich, später Bischof von Paderborn) und Dietrich (Probst von Deventer) dabei waren, läßt sich ebenso wenig urkundlich belegen wie ein Zusammenreffen mit seiner Frau oder seinen sechs Töchtern (vier davon gelangten immerhin zu Abtissinnenwürde in Bassum, dem Reichsstift Herford, in Freckenhorst und Eilen, zwei waren mit Grafen von Ziegenhain bzw. Lautenberg verheiratet); vgl. die Stammtafel bei HUCKER, Königspläne (Anm. 43), S. 97, nach LR¹ I, S. 141f., Nr. 173 bzw. S. 172, Nr. 232.

71 ЕНВЯЕСНТ, Stadtentwicklung (Anm. 2), S. 50.

72 LUB, Sp. 49, Nr. XLIII.

73 Unübertroffen dazu weiterhin BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 152-193.

74 Vgl. HANS THÜMMELER, Die Bedeutung der Edelherren zur Lippe für die Ausbreitung der westfälischen Baukunst im 13. Jahrhundert, in: Westfalen – Hanse – Ostseeraum (Anm. 20), S. 161-169. Kritischer: FRANZ MÜHLEN, Die frühe Baukunst West-

len soll aus anderen Gründen nicht thematisiert werden: Lassen uns an diesen Punkte doch die Quellen im Stich. Eine gewichtige Rolle Bernhards als Städtegründer, Burgen- und Kirchenbauer im Baltikum wird gut begündet vermutet.⁷⁵ Im „Lippiflorium“ heißt es dazu schlicht: „Städte erbaute er und Festen als Bollwerk gegen die Heiden; /.../ Kirchen erbaute er im Land und wehrt sie, bestellte die Priester.“⁷⁶ Mehr ist schriftlich nicht überliefert.

Trotz der dürftigen Quellenlage insbesondere für Livland sind aus seinem Leben als Bischof einige markante Episoden überliefert. Da er bereits Ende 1220, nach nur kurzem Aufenthalt im Baltikum,⁷⁷ wieder in Westfalen nachweisbar ist, beginnen wir mit der Betrachtung seines bischöflichen Wirkens in der alten Heimat. Zu Herford urkundete Bernhard als Bischof von Selonien wohl 1220 in Sachen seines Klosters Marienfeld.⁷⁸ In der gleichen Angelegenheit stellte er gemeinsam mit seiner Tochter Gertrud II., Äbtissin des Reichsstifts Herford, eine weitere Urkunde aus.⁷⁹ An den von Gertrud vorangetriebenen Vorbereitungen dieser Jahre für die Gründung der Neustadt Herford war Bernhard sicher beteiligt, ebenso dessen Sohn Hermann II. wie der Erzbischof von Köln, Engelbert von Berg, als Herzog von Westfalen.⁸⁰ Seiner ersten Stadtgründung Lippstadt verlieh Bernhard in den Jahren 1220/21 das auf seinen Namen angefertigte umfangreiche und wirkungsgeschichtlich bedeutsame Stadtrecht. In der Schlussformel dieser spröden Urkunde ließ er es sich nicht nehmen, rechtlich relevante Sachverhalte mit einem dezenten Hinweis auf seine abenteuerliche Biographie zu verbinden: „Dieses Schriftstück habe ich mit dem Siegel meines Sohnes Hermann beglaubigt, dem ich meinen ganzen Besitz zu jener Zeit übertragen habe, als ich mit Erlaubnis meiner Frau Helwig nach Livland ging, um für Gott zu falens und ihr Einfluß auf das Baltikum, in: Die Kunst Nordeuropas und der Baltenländer, hg. von Erich Bockler, Bad Homburg 1987, S. 29-63.

⁷⁵ Grundlegend JOHANNSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 119-129, 149-157.

⁷⁶ Lippiflorium (Anm. 3), S. 68f., V 85ff.

⁷⁷ Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 256ff. (XXIV.2); WINCKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 494f. (Regesten); BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 168f.

⁷⁸ LR¹ I, S. 132f., Nr. 156 (Titel: *Bernardus Dei gratia primus Selonensis episcopus*).

⁷⁹ LR¹ I, S. 133, Nr. 157; WUB III, S. 74, Nr. 145.

⁸⁰ Vgl. HEINZ STROOB, Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtrüstungen im englischen Westfalen, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600, Bd. 3, hg. von Heinz Strob, Münster 1970, S. 113-148, hier S. 124ff. Ob, wie Strob ebd. vorsichtig vermutet, Bernhard in Herford mit dem jungen Staufenkönig Friedrich II. zusammen traf, bleibt fraglich.

streiten.⁸¹ Daß unser Bischof gern und oft aus seinem Leben plauderte, wissen wir bereits aus dem zu Beginn des Beitrags zitierten Text des Heinrich von Lettland, und auch Caesarius von Heisterbach könnte in diesem Punkte als glaubwürdiger Zeuge angeführt werden.

Die beschriebene Stadtrechtsverleihung erfolgte vermutlich während eines Besuchs in Lippstadt, bei dem Bernhard die Wehne der großen Stadtkirche zu Ehren Marias vollzogen hatte. Das „Lippiflorium“ berichtet davon: „Auch besucht er indes das Städtchen am Ufer der Lippe, / Von den Verwandten begehrt und von den Bewohnern des Orts, / Wehlet die Kirche daselbst der Mutter Gottes zu Ehren, / Sie, die noch heutigen Tags sich bei dem Marke erhebt.“⁸²

Herford, Lippstadt und die Schaumburg bei Rinteln, auf der er eine Kapelle zu Ehren des heiligen Pankratius wehlete,⁸³ sind nachweisbare Aufenthaltsorte seiner letzten Reise durch den Nordwesten des Reiches. Diese Jahre waren gekennzeichnet von Abschied. Bernhard bestellte sein Haus, Freunde, Verwandte und Kinder versammelte er um sich. Im Zentrum seines Wirkens aber stand neben der Kreuzpredigt wieder einmal die Sorge um sein Kloster Marienfeld. Dieses Kloster gründete er, hier zog er das Ordensgewand der Zisterzienser an, hier begann er für den Kreuzzug nach Livland zu werben. Marienfeld war darüber hinaus sicher die Rolle eines lippischen Hausklosters zugeordnet.⁸⁴ So bestängte Bernhard in einer Urkunde aus dem Jahre 1221 die Schenkungen, die er und sein vor Akkon gefallener Verwandter (*cognatus*) Widukind von Rheda dem Kloster gemacht hatten; zugleich verpflichtete er darin die Mönche zur Ausrichtung von jährlichen Totengedenken (*annuatim memoria more exequiali*) für Widukind, einen gewissen Konrad und für sich, außerdem für seine Frau Helwig und ihre Söhne Gerhard, Otto, Bernhard, Dietrich und Hermann.⁸⁵ Die Urkunde war versehen

⁸¹ LR¹ I, S. 116f., Nr. 125. Übers. nach EHRECHT, Stadenentwicklung (Anm. 2), S. 52.

⁸² Lippiflorium (Anm. 3), S. 70, V. 879-882. Vgl. SCHIFFER-BOICHORST, Bernhard (Anm. 2), S. 208; EHRECHT, Stadenentwicklung (Anm. 2), S. 51.

⁸³ Vgl. WINCKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 495; SCHOLZ, Bernhard (Anm. 2), S. 31, führt aus, daß die Altarwehne in der Burg des vom Dänenkönig aus Holstein vertriebenen Grafen Adolf von Schaumburg die antdänische Hälzung Bernhards (vgl. oben Anm. 64) belegt, und bei diesem Aufenthalt vielleicht die Heirat zwischen seiner Enkelin Helwig zur Lippe und Adolf IV. vereinbart worden ist; vgl. unten Anm. 105.

⁸⁴ Vgl. BURKHARD MEIER, Kirchen - Klöster - Mausoleen. Die Grabstätten der Häuser Lippe und Schaumburg-Lippe, Bielefeld 1996, S. 13ff.

mit dem Siegel des Ausstellers und den Siegeln seiner Söhne Gerhard, Bernhard, Dietrich und Hermann.⁸⁶ Die hervorgehobene Nennung des gefallenen Widukind (von dem Bernhard ja wichtige Vogteien und Besitzungen sowie die Herrschaft Rheda geerbt hatte), dessen Vereinamung als Mitglied der eigenen Sippe (als *cognatus*), das vereinte Handeln des Bischofs von Selonien mit seinen Söhnen, welches in der gemeinsamen Siegelung des Rechtsaktes zum Ausdruck kommt: all das belegt eindringlich den hohen Stellenwert des Klosters für die Politik der Lipper. Es bekräftigt die Vermutung, daß hier ein Ort für die dynastische Grablege und die fürstliche Memoria auserkoren worden war,⁸⁷ ein Ort, der geistlicher Kristallisationskern einer sich bildenden Landesherrschaft hätte werden können. Daß es am Ende anders gekommen ist, spricht nicht gegen diese gut begründbare Auffassung.

In Marienfeld fand auch die feierlichste, überregional bedeutsame Zeremonie seines letzten Aufenthaltes in der alten Heimat statt. Am 4. September 1222 wurde die dortige Klosterkirche geweiht. Folgt man dem Bericht der Marienfelder Chronik aus dem frühen 15. Jahrhundert, der hier nach verbreiteter Ansicht direkt aus verlorengegangenen Urkunden schöpft, dann verlief das Fest der Kirchweihe folgendermaßen:⁸⁸ Dietrich von Münster als zustän-

85 WUB III, S. 86f., Nr. 167; vgl. LR¹ I, S. 137; Nr. 165; LR² 1221.00.00C.

86 Die Siegel sind verlorengegangen. Nach LR² 1221.00.00C waren die Siegel aller Söhne angehängt, LR¹ I, S. 137, Nr. 165, meint, es seien nur die Siegel von Bernhard, Gerhard, Dietrich und Hermann gewesen. Auch SCHNEFFER-BOLCHONSKY, Bernhard (Anm. 2), S. 208, und ENBRÉCHT, Stadtentwicklung (Anm. 2), S. 51, gehen davon aus, daß Otto zur Lippe, Bischof von Utrecht, nicht anwesend war.

87 Dies wird bekräftigt durch eine Urkunde Bernhards von 1223 (vor dem 28. III.); dort bestätigt er eine weitere Schenkung an Marienfeld zur Memorialie für seinen Vater und seine Verwandten: *ad usum luminum pro remedio anime eiusdem patris nostri affinitimque nostrorum* (WUB III, S. 103, Nr. 190); vgl. LR¹ I, S. 139, Nr. 169, und LR² 1223.00.00. Hier befindet sich schließlich auch die Ruhestätte und das monumentale Grabmal Widukinds von Rheda, an den Bernhard in dieser Urkunde ja direkt anknüpft sowie ein weiteres spätromantisches Hochgrab, das HUCKER, Königspforte (Anm. 43), S. 76ff., kürzlich als Grab Hermann II. zur Lippe hat identifizieren wollen. Über andere mutmaßliche lipplische Grablagen dort vgl. ebd. – Eine kürzlich entdeckte Grabplatte mit den Namen der Gründer (der Namen des Bischofs von Münster und der Bernhards im Zentrum) aus den 1220er Jahren läßt auf ein geplantes Nischengrab schließen, in dem Bernhards Leichnam vielleicht ursprünglich hätte begraben werden sollen, vgl. DRK STROHMANN, Eine neu entdeckte Wandnische in der Südquerturwestwand der ehemaligen Zisterzienserklosterkirche Marienfeld. Den Klostergründern zum Gedächtnis, in: Westfalen 72 (1994) S. 210–230, hier S. 244; vgl. unten Anm. 99.

88 Chronicon Campi s. Mariae (Anm. 29), S. 27f., ergänzr um WUB III, S. 96, Nr.

diger Diözesanbischof begann den feierlichen Akt und weihte Kirche und Hochaltar. Bischof Adolf von Osnabrück weihte die Altäre der linken Seite des Mönchschors, Bischof Konrad von Minden die zur Rechten und schließlich „Bernhard zur Lippe den Altar zum heiligen Kreuz im Chor der Konversen und alle übrigen Altäre“.⁸⁹ All das geschah im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit zur ewigen Verehrung der Jungfrau Maria. Auffallend an diesem Text ist das Leitmotiv „Heiliges Kreuz“. Nur der von Bernhard geweihte Altar wird als Altar zum heiligen Kreuz eigens mit Namen bezeichnet; das im Anschluß an den Bericht über die Weihe aufgezählte, mit mehr als neunzig Angaben ungewöhnlich umfangreiche Reliquienverzeichnis der Kirche beginnt mit dem heiligen Kreuz als dem wohl wichtigsten Heiligtum,⁹⁰ und nur dem Kreuzaltar werden am Ende der Auflistung dann noch bestimmte Reliquien zugeordnet: „Auch werden dort mehr als 40 weitere Häupter in zwei Reliquienkästen auf dem Altar des heiligen Kreuzes aufbewahrt; in einem sind viele Reliquien des heiligen Mauritius und seiner Gefährten; in einem der heiligen Ursula und ihrer Begleiterinnen.“⁹¹ Die Lektüre der Marienfelder Chronik kann durchaus den unter liturgischen Gesichtspunkten befreudlichen Eindruck vermitteln, daß bei dieser Zeremonie der dem heiligen Kreuz geweihte Altar der Laienbrüder unter allen Altären der wichtigste gewesen sei. Vielleicht lag das aber nicht allein an der dem Heiligtum zugeschriebenen Bedeutung, sondern auch an der Authentizität des Weihenden, der durch die Kreuznahme einst selbst von einer Lähmung geheilt worden war, der das Kreuzzeichen sein Leben lang nachweislich verehrt und dessen Verehrung bis ins ferne Livland getragen hatte.

Als Bernhard Marienfeld weihte, schen die Lage im Baltikum ruhig. Doch

179. PAUL LEIDINGER, Die Zisterzienserbau Marienfeld (1185–1803). Ihre Gründung, Entwicklung und geistig-religiöse Bedeutung, in: Westfälische Zeitschrift 148 (1998), S. 9–78, hier S. 19, setzt den 4. November als Weihetag an.

89 WUB III, S. 96, Nr. 179. Die Priestermonche und die Konversen (Laienbrüder) nahmen getrennt am Gottesdienst teil. Die Trennung in Mönchs- und Konversenchor durch einen Letzter wurde in Marienfeld erst 1660 aufgehoben, vgl. LEIDINGER, Marienfeld (Anm. 29), S. 564. Ob Bernhard eine besondere Wertschätzung für Laienbrüder (vgl. auch oben Anm. 46) hegte?

90 Vgl. oben Anm. 40. Möglich ist, daß zahlreiche Reliquien (wie das Stück vom Kreuz, vom Kalvarienberg oder von bestimmten Heiligen) in dieser Lise, die auf das Heilige Land verweisen, tatsächlich direkt von dort stammen (und evtl. mit dem Leichnam Widukinds von Rheda nach Marienfeld gelangt sind); vgl. LEIDINGER, Marienfeld (Anm. 29), S. 566.

91 Chronicon Campi s. Mariae (Anm. 29), S. 28.

schon bald, nachdem König Waldemar II. im Spätsommer 1222 nach Dänemark zurückgekehrt war, begann im dänischen Estland ein Aufstand, der sich im Januar 1223 nach Süden in die von den Schwertbrüdern beherrschte Landschaft Sakkala ausweitete und zur Bedrohung ganz Livlands anwuchs.⁹² Im Januar erhoben sich die sakkalischen Bewohner-Fellins gegen ihre Herren, die Schwertbrüder. Deutsche Kauffleute und Ritter wurden niedergemacht, die umliegenden Gegenden, wie damals üblich, geplündert. Viele kehrten zum alten Glauben zurück.⁹³ Bischof Albert von Riga hielt sich in dieser kritischen Zeit, genau wie der Bischof von Solonien, im Reiche auf. Ein erfolgreicher Widerstand konnte sich erst formieren, als Bernhard im Frühjahr 1223 mit einem großen Heer bewaffneter Pilger an der Düna landete.⁹⁴ Als Stellvertreter Bischof Alberts sammelte Bernhard dann im Juli ein livländisches Gesamtaufgebot. Am 1. August schloß das vermutlich 8.000 Mann starke Heer Fellin ein. Die estnische und russische Besatzung der Burg kapitulierte und unterwarf sich am 15. August, dem Tag „der Himmelfahrt der seligen Jungfrau“.⁹⁵ Die Wahl dieses Tages für die Übergabe war sicher kein Zufall. Dem Gedanken des Missionskreuzzuges entsprach es, daß die besiegten und reumütig zum Christenglauben zurückgekehrten Esten ihre Freiheit und ihr Leben behielten, die orthodoxen Russen aber, die man für den vorangegangenen Glaubensabfall der Esten mitverantwortlich machte, wurden zur Abschreckung vor der Burg gehängt.⁹⁶

Bernhard, der das livländische Aufgebot gesammelt und bei der Schlacht um Fellin sicher mitgekämpft hatte, verschwindet seit diesen Ereignissen aus den Chroniken und Quellen der Zeit. Nachrichten überliefert uns zeinmah

92 Vgl. BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 179ff.

93 Daß bei den von Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 284f. (XXXV,5), geschilderten Vorgängen während dieses Aufstandes in der Kirche von Fellin auch das Freckenhorster Kreuz eine Rolle gespielt haben könnte, vermutet JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 144ff.

94 Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 290f. (XXXVII,1). Das Heer hatte er selbst in den letzten Jahren in Deutschland geworben, seine Kreuzpredigt konnte sich auf eine päpstliche Kreuzzugsbulle vom 18. Januar 1222 stützen, die jenen, die 3 Jahre in Livland kämpften, die selbe Sündenvergebung zuspricht wie den Kreuzfahrern, die ins Heilige Land ziehen, vgl. BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 184. Benninghoven hält es für wahrscheinlich, daß Bernhard im Winter 1221/22 selbst in Rom war, um diese und andere Privilegien zu erhalten.

95 Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 294f. (XXXVII,2); vgl. BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 186.

96 Heinrich von Lettland, Chronicon Livoniae (Anm. 1), S. 296.

jetzt nur noch das „Lippiflorium“. Danach ging er in seinen letzten Kämpfen dem Heere ungewappnet und dennoch unverwundet voran,⁹⁷ trotz seines Wunsches nach einem Tod auf dem Schlachtfeld, entschlief er dieser Quelle zufolge friedlich in seinem Amtssitz:

„Und wie sehr er auch oft die Märtyrerkrone ersehnt hat, / Zahlt er des Fleisches Tribut nicht mit vergossenem Blut, / Sondern er scheidet zuletzt von himen als heiliger Hirte, / Dort in dem Bischofssitz, dem er zum Leister bestellt.“⁹⁸

Um die Ehre von Bernhards Grablegung, so liest man weiter, sei dann zwischen dem Diözesanklerus und den Mönchen seines alten Klosters Dünamünde heftig gestritten worden. Das Kloster obsiegte, der Abt empfing seinen Leichnam und wollte ihn mit dem Schiff zur Mündung der Düna überführen. Das Schiff sank im Sturm, die roten Leiber des Bischofs und des ertrunkenen Abtes wurden gefunden, die sterblichen Überreste beider Freunde in allen Ehren bestattet: „Erde bewahrt ihre Leiber, die himmlische Halle die Seelen.“⁹⁹ Soweit das „Lippiflorium“. Der Todestag muß aus anderen Quellen erschlossen werden, es war der 29. oder 30. April 1224.¹⁰⁰

Zu bedenken bleibt am Ende der Geschichte dieses unvergleichlichen Lebens, ob der Edle Herr Bernhard II. zur Lippe, der Ritter und Kreuzfahrer, der Marienfelder Zisterzienser, der Abt von Dünamünde und Bischof von Solonien, der glühende Marien- und Kreuzverehrer im Mittelalter mög-

97 Lippiflorium (Anm. 3), S. 68f., V. 846f.

98 Ebd., S. 70f., V. 889ff.

99 Ebd., S. 70f., V. 911f. Der tatsächliche Todesort ist in der Forschung strittig. WINKELMANN, Magister Justinus (Anm. 2), S. 451, 475ff. argumentiert, es habe damals keine Domkirche in Solonien gegeben, daher spräche die Überführung per Schiff für einen Tod in Deutschland: in den Kathedraalkirchen seiner Söhne in Bremen oder Utrecht erw; SCHNEFFER-BOICHORST, Bernhard (Anm. 2), S. 212ff. und 230ff., verwirft dies und plädiert für den Bischofssitz Selburg; JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 157ff., dagegen meint, Bernhard sei wohl in Deutschland gestorben: vielleicht beim Kloster Riddagshausen oder bei Hildesheim; BENNINGHOVEN, Schwertbrüder (Anm. 18), S. 188, spricht sich erneut für den solonischen Bischofssitz als Todesort aus, identifiziert diesen aber wie schon Arbuserow im Jahre 1900 mit Mesother; darüber hinaus bezieht er das Schiffsunglück auf eine möglicherweise mißglückte Überführung des Leichnams nach Marienfeld, was durch die neuen Funde dort (vgl. oben Anm. 87) neu zu bedenken ist.

100 Vgl. SCHNEFFER-BOICHORST, Bernhard (Anm. 2), S. 212ff. mit den entsprechenden Nekrologbelegen.

licherweise als Heiliger verehrt worden ist. Die häufige Titulierung als „heiliger Mann“ (*vir sacer*) im „Lippiflorium“ deutet ebenso in diese Richtung wie die literarische Form des epischen Heldengedichts selbst: es hat nachweislich charakteristische Züge der Lebensbeschreibung eines „sündigen Heiligen.“¹⁰¹ Weiter: Im Marienfelder Necrologium wird Bernhard als „selig“ (*beatus*) geführt, im „Menologium Cisterciense“ von 1630 und, im Anschluß daran, selbst in den „Acta Sanctorum“ findet man ihn unter die Heiligen eingereiht.¹⁰² Gewichtige Gründe sprechen allerdings dagegen. Hat man für die ersten beiden Livnibischöfe Meinhard und Bertold eine anfängliche Verehrung als Heilige im Balthikum glaubhaft machen können,¹⁰³ so gelang das im Falle Bernhards bisher nicht.¹⁰⁴ Das mag am Zufall der Überlieferung liegen, dafür könnte aber auch ein bestimmtes historisches Ereignis verantwortlich sein. Das Kloster Dünamünde nämlich, und damit Bernhards Grablage und der Ort seiner möglichen Verehrung, wurde im Jahre 1228 völlig zerstört und verwüstet. Bernhard könnte also in der Zeit nach seinem Tod dort zunächst durchaus als Heiliger verehrt worden sein.¹⁰⁵ Vorsichtig und bewußt mehrdeutig formuliert, darf man als Ergebnis vielleicht festhalten: Fast wäre er ein Heiliger der mittelalterlichen livländischen Kirche geworden. Daß ein solcher Sankt Bernhard dann allerdings kaum dem Bild entsprochen hätte, das wir uns von einem Heiligen machen, steht natürlich auf einem anderen Blatt.

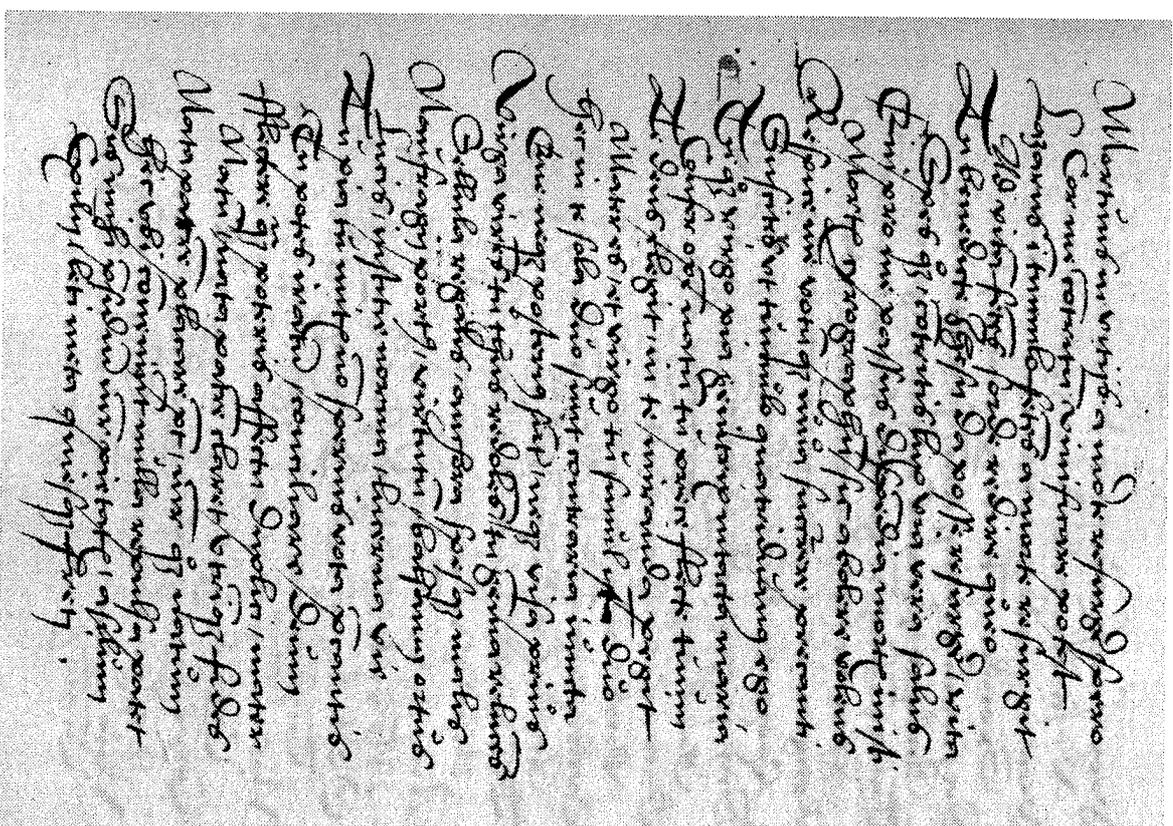
¹⁰¹ So FRANZ JOSEF WORSTBROCK, Art. Justinus von Lippstadt, in: Verfasserlexikon, Bd. 3, Berlin/New York 2¹⁹⁸³, Sp. 936ff., hier 937.

¹⁰² Belege bei HERMANN VON BRUNINGK, Zur Frage der Seligsprechung Bischof Bernhards zur Lippe, in: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands, Riga 1900, S. 147-153.

¹⁰³ HERMANN VON BRUNINGK, Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter, Riga 1904, S. 373f. und 490ff.

¹⁰⁴ Vgl. BRUNINGK, Seligsprechung (Anm. 102).

¹⁰⁵ Noch Bernhards Enkelin Helwig, Gräfin von Holstein-Schaumburg (zu Bernhards Aufenthalt auf der Schaumburg bei Rinteln, der Schaumburg ihres Gatten, vgl. oben Anm. 83), machte 1238/39 eine Pilgerreise nach Livland; ihren Mann finden wir mit seinen Söhnen 1254 ebenfalls als Pilger an der Düna. Sie werden sicher den Ort der Grablage ihres Groß- bzw. Urgroßvaters gekannt und besucht haben; vgl. JOHANSEN, Lippstadt (Anm. 20), S. 160; ebd. die spannende Frage, ob das Andenken des seltsamen Bischofs möglicherweise im Norden Europas gepflegt worden ist: Bernhards Ur-enkelin Mechthild, Tochter von Helwig und Adolf IV. von Holstein-Schaumburg; war inmehrin dänische Königin und in zweiter Ehe mit dem mächtigsten Mann, Dynastiegründer und eigentlichen Regenten Schwedens, Birger Jarl, verheiratet.



Justinus de Lippia: Lippiflorium.

Lippische Landesbibliothek Dermold, Maser 73 pag. 23.

(Mit freundlicher Genehmigung der Lippischen Landesbibliothek)

